Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 47/48
2007/2008

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Gefördert mit einem Zuschuss
der Departements *Taalkunde* und *Internationale Bedrijfscommunicatie*
der Universität Antwerpen

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2007 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung: Tom F. H. Smits, Antwerpen;
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545

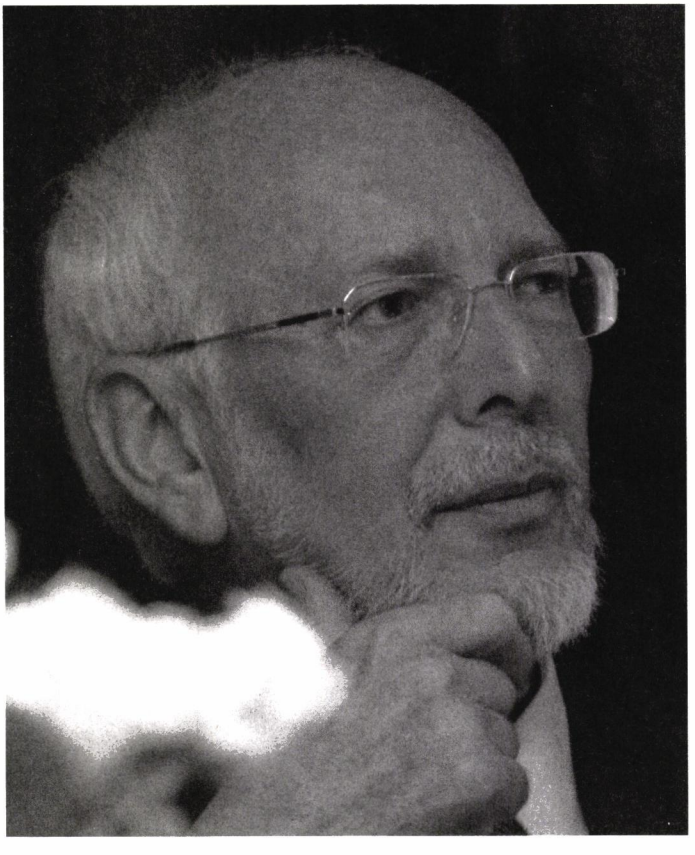
Schat der
Neder-duytscher spraken

Funde niederdeutscher Forschung

Liber amicorum
für
Ludger Kremer

herausgegeben von

Tom F.H. Smits



Inhalt des Bandes 47/48 (2007/2008)

Schat der Neder-duytscher spraken 1

Sprachkontakt – Sprachvergleich

Jan Berns: Nijmeegse stadstaal uit de 17de eeuw. De Wederwaardigheden van Willemken van Wanray als remonstrantse weduwe in 1619 en 1622 te Nijmegen doorstaan en vervolgens eigenhandig opgetekend 9

Hermann Niebaum: Aspekte der Groninger Urkundensprache 17

Georg Cornelissen: Isseldialektologie. Zur Flexionsmorphologie der Dialekte im kleverländisch-westmünsterländischen Übergangsgebiet 33

Dzintra Lele-Rozentāle: Sprachkontakte und nationale Segregation. Einige Beobachtungen zum niederdeutsch-lettischen Mit-, Neben- und Gegeneinander 43

Jan Wirrer: *„Köhlige Luft"* – oder: *„Air conditioning wasn't even used 50 years ago"* 57

Peter Hans Nelde†: Kontaktlinguistische Konzepte für eine europäische Sprachpolitik der Mehrsprachigkeit 67

Sture Ureland: Eurolinguistics, European citizenship and nationalism in the Baltic Sea Region and Central Europe 79

Luc de Grauwe: Mnl. frühnnl. mnd. *spad(ig)e regen* / hd. *spæter regen,* ein Theodismus 97

Leopold Schütte: „Gebrauchsweisen" statt „Bedeutungen". Was ist „diachrone semantiek"? 113

Tanja Mortelmans: Modalverben im Niederdeutschen. Ansatz zu einem Vergleich mit dem Modalverbbestand im Deutschen und im Niederländischen 135

Hans Verboven: Ein anlautbedingter Genusunterschied zwischen Niederländisch und (Nieder-)Deutsch 149

Elisabeth Piirainen: Niederdeutsche Phraseologie in europäischen Bezügen 159

Westfalica

Robert Peters: Die Bewertung der sprachlichen Verhältnisse in Münster in der Mitte des 19. Jahrhunderts durch Ferdinand Zumbroock 177

Robert Damme: *Craam* aus Antwerpen. Die ›Gemmen‹ als eine Quelle für den Zusatztext im münsterischen ›Vocabularius In quo‹ 191

Jana Jürgs: „Bestseller" ihrer Zeit. Zur Bedeutung katechetischer Literatur für die laikale (Lese-)Kultur im Spätmittelalter 207

Friedel Helga Roolfs: Die Rezeption geistlicher Literatur im münsterischen Schwesternhaus Niesing 221

Gunhild Roth: Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung 233

Volker Honemann: Frensweger ‚Ermahnung und Lehre' an ein „gefallenes Mädchen": Der ‚Traktat gegen weltliche Minne' 277

Ulrich Töns: Der Verfasser des ‚Traktats gegen weltliche Minne'..... 289

Pragmatik – Soziolinguistik – Namenkunde

Dieter Möhn: Mittelniederdeutsche Texte zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit. Stellvertreter eines Übergangs und ihre Ursachen 305

Jürgen Macha: Pragmatik und Sprachrealität. Eine dialektologische Forschungsskizze 317

Dietrich Hartmann: *Alles klar?* Ein Vorschlag zur Klassifizierung satzwertiger Phraseologismen im Licht der gesprochenen Sprache 327

Sonja Vandermeeren: Einstellungen zum Niederdeutschen: eine Umfrage unter Kieler Studenten 343

Ulrich Scheuermann: *Elliehäuser Anger* vs. *Elljehüscher Anger.* De-onymische Adjektivableitungen als Bestimmungswörter in Mikrotoponymen 357

Pierre Hessmann: Bergnamen um Höxter 391

Rudolf A. Ebeling: Zu den Norderneyer Vornamen des 18. und 19. Jahrhunderts 399

Jan Goossens: Dreimal *Kremer* 409

*

Tom F.H. Smits: Veröffentlichungen von Ludger Kremer..... 417

Jan Goossens, Leuven (B)

Dreimal *Kremer*

1. Die Berufsbezeichnung[1]

Der Berufsname *Krämer*, nl. *kramer* ist bekanntlich eine Ableitung von *Kram*, nl. *kraam* 'ausgespanntes Tuch, Zeltdecke, Bedeckung eines Kramstands' und daher 'Verkaufsstand unter einem Zeltdach'. Der *Krämer* ist also eigentlich ein Händler, der seine Waren unter einem solchen Dach verkauft. Er unterscheidet sich demnach vom herumziehenden Kleinhändler, der sie in einem Korb auf dem Rücken trägt und in Münster als *Kiepenkerl* bekannt ist. Aber diese Zusammensetzung führt doch eher ein kräftiges Leben als Bezeichnung für die bekannte Freiplastik in der Hauptstadt Westfalens[2] denn als Name für einen herumziehenden Händler mit Kiepe. Nach einer Mitteilung von Robert Damme wird das *Westfälische Wörterbuch* einen Artikel *Kīpen-kārl* „[Münsterl SWestf, verstr. OWestf] 1. Mann mit Kiepe. – 2.1. durchziehender oder fahrender Händler, Hausierer [verbr.] ..." enthalten. Doch scheint mir der Ausdruck jung zu sein, und es wäre zu fragen, ob er tatsächlich schon vor 1896, dem Jahr, in dem das münstersche Denkmal entstand, belegt ist.

Robert Damme besorgte mir ebenfalls seine vorläufige Fassung seines Artikels *Krāmer* für das *Westfälische Wörterbuch*. Ich zitiere daraus: „[Münsterl, sonst verstr.] 1. ‚Krämer'. – Spez.: Kleinhändler (Dor Wl); Hausierer (Isl Gr) ..." Aus dem Material des Wörterbuchs geht also auf jeden Fall hervor, dass die von *Krämer* ausgedrückte Begrifflichkeit nicht mehr streng von jener des Kiepenkerls getrennt wird. Ein Krämer kann (besser: konnte) auch mit einer Kiepe herumgehen. Er ist also sozial herabgesunken, was von vielen Lokalwörterbüchern bestätigt wird. In Band 8, 1 des *Woordenboek der Nederlandsche taal* (erschienen 1916) wird in Sp. 81 die Bedeutung „iemand die van huis tot huis gaat om zijne waren te venten" „[t]hans in de algemeene taal de meest gebruikelijke opvatting" von nl. *kramer* genannt. Der älteste dort genannte Beleg stammt aus dem Jahre 1562, aber erst ein Zitat von 1739 aus dem flämischen „Placcaertboek" beinhaltet klar, dass der *kramer* ein herumziehender Kleinhändler mit Korb war.

---

1 Für ihre geschätzte Hilfe danke ich Robert DAMME, Walter HOFFMANN, Ronny KEULEN und Friedel Helga ROOLFS.

2 „Diese Symbolfigur bäuerlich-ländlichen Brauchtums in Westfalen" wurde im Jahre 1896 von A. Schmiemann geschaffen. Nachdem sie im Zweiten Weltkrieg – im Gegensatz zu den benachbarten Häusern am Spiekerhof – einen Bombenangriff unversehrt überstanden hatte und von der Kriegspropaganda deswegen als Durchhaltesymbol eingesetzt wurde, entkam sie beim Einmarsch der Amerikaner 1945 doch nicht der Zerstörung. Nach dem Krieg wurde von H. Ostlinning ein Nachguss angefertigt (am 20. September 1953 feierlich enthüllt), der heute fest zum münsterschen Stadtbild gehört. Siehe UBER (1977: 75) und VEDDELER (1982: 377).

Für diesen niederländischen Kiepenkerl gibt es übrigens auch eine Zusammensetzung, deren erstes Glied 'Kiepe, Korb' bedeutet: *marskramer* (daneben sind auch belegt *marsdrager* und *marsman*). Hierin geht *mars* zurück auf eine deklinierte Form von lat. *merx* 'Kaufware'. Diese Bedeutung hat *merse* (*mersse, meerse, maerse, maers, meerce, maerce*) noch im Mnl., doch kommt es dann auch schon in der metonymischen Anwendung 'Tragkorb' vor. Heute lebt das Simplex *mars* nur noch in festen Redewendungen wie *veel* oder *weinig in zijn mars hebben* 'über große (oder geringe) Fähigkeiten verfügen, viel (oder wenig) wissen' weiter. Sonst ist seine Bedeutung sehr verblasst oder das Wort ist sogar ausgestorben. In der Zusammensetzung *marskramer* ist es als Erstglied bedeutungsleer geworden. Das alles ist natürlich die Folge davon, dass der Hausierer mit Korb schon seit vielen Jahrzehnten aus unseren Straßenbildern verschwunden ist.

2. Der Familienname

Wie andere Berufsbezeichnungen ist auch der Name des Krämers zum Familiennamen (FN) geworden und wie jene hat er in dieser Funktion eine Reihe von Varianten entwickelt. Für den niederländischen und belgischen Bereich ist die Häufigkeit und die Verbreitung der FN, die auf den Berufsnamen *Krämer* zurückgehen, seit einigen Jahren im Internet unter *www.familienamen.nl* und *www.familienamen.be* zu finden, für Deutschland seit kurzem unter *www.geogen.de*. Die Karten mit ihren Zahlen für die Niederlande basieren auf einem Bestand von Telefonanschlüssen aus 1993, die für Belgien auf dem Reichsregister von 1998, die für Deutschland auf einem rezenten Bestand der Telefonanschlüsse. Die Zahlen der drei Bestände sind also nicht direkt miteinander vergleichbar, wohl aber sind es die Angaben jedes der drei Bestände unter sich. Die geographischen Einheiten, deren Daten auf den Karten erscheinen, sind in Belgien die Gemeinden, in den Niederlanden Telefonbezirke von vergleichbarer Größe, in Deutschland die in der Regel größeren kreisfreien Städte und Landkreise.

Es handelt sich um die folgenden Namen: *Cramer* (NL 806, B 90, D 3283), *Craamer* (NL 19, B 4), *Craemer* (D 96), *Crämer* (D 209),[3] *Cremer* (NL 251, B 769, D 3522), *Creemer* (NL 3, D 7), *Kramer* (NL 5437, B 140, D 15476), *Kraamer* (NL 43), *Kraemer* (NL 5, B 25, D 1671), *Krämer* (D 20647), *Kremer* (NL 1428, B 381, D 7461), *Kreemer* (NL 18, B 6, D 1), *De Cramer* (B 74), *De Craemer* (B 623), *De Cremer* (B 506), *De Creemer* (B 4), *De Kramer* (NL 169, B 2, D 1), *De Kremer* (NL 2, B 2), *Decramer* (B 218), *Decraemer* (B 322, D 1), *Decremer* (B 119), *Decreemer* (B 5), *Dekremer* (B 6), *Cramers* (NL 60, B 44), *Craemers* (NL 31, B 51), *Cremers* (NL 1445, B 1191, D 443), *Creemers* (NL 538, B 1123, D 19), *Kramers* (NL 215, B

3 Die niederländischen und belgischen Websites ermitteln keine Daten zu Namensformen mit Umlautzeichen.

16, D 4), *Krämers* (D 12), *Kremers* (NL 696, B 97, D 639) und *Kreemers* (NL 61, B 151, D 1).

Das Ergebnis der Beobachtung der Karten mit diesen Namen entspricht unter den Aspekten Orthographie, Lautlehre und Morphosyntax genau den Erwartungen, die man auf Grund der bisherigen Kenntnisse der niederländischen Dialekt- und Namengeographie formulieren kann. Das verdeutlicht ein Vergleich mit der Literatur, vom ersten Aufsatz GOOSSENS (1978) bis zur letzten Synthese MARYNISSEN (2005). Zur Gliederung der genannten Namensformen in Deutschland und zu ihrem Verhältnis zu den niederländischen und belgischen Varianten können jetzt erstmalig Aussagen gemacht werden.

2.1. Orthographie

Die Schreibung der belgischen FN ist altertümlicher als die der niederländischen. Die niederländischen Provinzen Nordbrabant und Limburg nehmen eine Zwischenstellung ein. In den aufgezählten Namen manifestiert sich die Erscheinung in Schreibungen mit *C* statt *K* und – in den umlautlosen Formen – mit *ae* statt *a*. In Deutschland ist die Schreibung *ae* anders zu beurteilen als in den Niederlanden und Belgien. Sie ist hier eine der Möglichkeiten, den Umlautvokalismus darzustellen (s. unten: Lautlehre).

Von den 5.976 belgischen Belegen werden 5.150 mit *C* geschrieben, d.h. 86,2 %, von den 11.227 niederländischen nur 3.163, d.h. 28,2 %. Der Gegensatz wird noch ausgeprägter, wenn man berücksichtigt, dass die überwiegende Mehrzahl der niederländischen *C*-Namen aus den Provinzen Limburg und Nordbrabant stammt und die Mehrheit der übrigen aus dem Schmelztiegel der Großstädte in der Randstadt Holland. Von den 53.493 deutschen Belegen werden noch viel weniger mit *C* geschrieben, nämlich 1.580 = 2,8 %. Diese konzentrieren sich eindeutig im niederrheinischen und linksripuarischen Teil Nordrhein-Westfalens.

Von den 1.609 umlautlosen Formen des Namens in Belgien werden 1.021 mit *ae* geschrieben, d.h. 63,5 % (584 mit *a*, 4 mit *aa*). Von den 6.785 umlautlosen Formen in den Niederlanden werden aber nur 36, also verschwindende 0,5 % mit *ae* geschrieben (6.687 mit *a*, 62 mit *aa*). Die deutschen umlautlosen Formen erscheinen ausschließlich mit *a*.

Zum Aspekt Orthographie gehört auch die Getrennt- bzw. Zusammenschreibung von Namen, die eine nominale Gruppe mit Artikel bilden. Von den 1.881 belgischen Formen unseres Namens, die mit dem Artikel *De* anfangen, zeigen 670 Agglutination des Artikels, was immerhin 30,3 % ist, und 1.211 Getrenntschreibung. In den Niederlanden sind die Namensformen mit Artikel, die eine Eigenheit des flämischen Südwestens des Sprachraums sind, recht selten. Ich zählte 171 Fälle, alle mit Getrenntschreibung. Deutschland kennt diese Art der FN-Bildung und deswegen auch die Agglutination des Artikels nicht. Der einzige *de Kramer* in Kaiserslautern und der einzige *Decraemer* in Aachen müssen Einwanderer sein.

2.2. Lautlehre

Das Substantiv *Kram*, aus dem *Krämer* abgeleitet ist, hat *â*-Vokalismus. Das *-er*-Suffix enthielt einen Umlautfaktor (< lat. *-ârius*). Der Umlaut in *Krämer* ist also aus zwei Gründen ein Sekundärumlaut (Umlaut von *â*; Umlautfaktor in dritter Silbe). Die Sekundärumlaute haben im niederländischen Sprachraum nur in der östlichen Hälfte gewirkt. Die flämischen, seeländischen und holländischen Dialekte kennen sie demzufolge nicht (GOOSSENS 1980). Erwartungsgemäß müssen die Varianten des FNs *Kremer* also im Westen mit *â*-Vokalismus (*Kramer, De Craemer* usw.), im Osten mit æ-Vokalismus, der *e*, selten auch *ee* geschrieben wird (*Kremer, De Cre(e)mer, Cremers* usw.), erscheinen. Die räumliche Verteilung der Namenvarianten bestätigt diesen Gegensatz.

Doch ist eine ergänzende Bemerkung notwendig. Die Form *Kramers* (*Cramers, Craemers*), die das westliche Fehlen des Umlauts mit der südöstlichen Genitivendung (s.u.) kombiniert, enthält eigentlich einen geographischen Widerspruch. Sie ist nicht häufig: 231 *Kramers*-Belege, vor allem in und um die holländischen Großstädte, 186 *Cra(e)mers*, überwiegend im Südosten. Die erste Form weist auf Migration aus dem südöstlichen Raum, dabei wurde der Vokalismus an die holländische, zugleich die hochsprachliche Norm angepasst. Die zweite zeigt ebenfalls Anpassung des Vokalismus an die Hochlautung; davon abgesehen ist sie aber autochthon.

In Deutschland würde man in unseren Namenvarianten normalerweise Umlaut erwarten, doch ist die Anzahl der Formen mit *a* (fast ausschließlich *Kramer* und *Cramer*) nicht gering: 18.764 Belege, was immerhin 35,1 % der Gesamtheit ist. SCHIRMUNSKI (1962: 202) schreibt, der Umlaut sei in den oberdeutschen Mundarten vor Suffixen „weniger ausgeprägt, besonders in den Substantiven auf *-er*; z.B.: *kromer* 'Krämer' (...)." Doch sind die Schreibungen *Kramer* und *Cramer* überwiegend weiter nördlich anzutreffen: *Kramer* in den Großstädten Berlin, Hannover und Hamburg sowie im Nordwesten Niedersachsens, weniger konzentriert in Nordrhein-Westfalen und im Süden von Baden-Württemberg, *Cramer* hauptsächlich im ripuarischen Bereich. Der Umlautvokal wird *ä* (20.868), *ae* (1.767),[4] *e* (12.065) oder *ee* (28) geschrieben. Sie sind alle überwiegend im Westen zu Hause, die zahlreichen *ä*, vor allem in *Krämer*, in der Nähe des Rheins, von Baden bis zum ripuarischen Raum, mit einer starken Konzentration in der Eifel. Dort finden wir auch die Schreibung *ae*, am häufigsten in *Kraemer*; diese reichen aber nicht so weit nach Süden. Auch Berlin und Hamburg sind stark vertreten. Eifel, Pfalz und der Rhein-Main-Raum bilden das Verbreitungsgebiet der Belege mit *e*, hauptsächlich in *Kremer* und *Cremer*, während *Kremers* und *Cremers* etwas nördlicher zu Hause sind. Letzteres gilt auch für die kaum ins Gewicht fallenden *Creemer(s)*. Die Formen mit Umlaut

4 Den einmaligen *Decraemer* in Aachen habe ich nicht mitgezählt!

haben also eine sehr überwiegend westliche Verbreitung, die vom Ober- bis zum Niederrhein reicht.

2.3. Morphosyntax

Der niederländische Sprachraum zeigt bei FN, die auf Berufsbezeichnungen zurückgehen, und analog auch bei vielen anderen eine ausgeprägte Dreiteilung. Der Südwesten, vor allem die belgischen Provinzen Ost- und Westflandern, haben unflektierte (Nominativ-)Formen, denen der bestimmte Artikel vorangeht (*De Smet, De Bakker, De Dekker* usw.). Der Norden, das heißt vor allem das Gebiet nördlich der großen Flüsse, hat Nominative ohne Artikel (*Smit, Bakker, Dekker* usw.). Der Südosten, also der brabantisch-limburgische Raum, hat genitivierte Formen (*Smits/Smets/Smeets, Bekkers, Dekkers* usw.). Parallel dazu ist also bei den FN, die auf das Appellativ *Kramer/Kremer* zurückgehen, eine Dreiteilung *De Kramer – Kramer (Kremer) – Kremers* (mit den besprochenen Verteilungen beim anlautenden Konsonanten und beim haupttonigen Vokal) zu erwarten. Und das stimmt tatsächlich.

Varianten unseres Namens mit vorgefügtem Artikel kommen im deutschen Gebiet nicht vor, während das Verhältnis der endungslosen Nominativformen und der Genitivformen auf *-s* ganz eindeutig zugunsten der Nominative ausfällt. Die Formen auf *-s* (fast ausschließlich mit Umlaut) bilden mit 1.118 Belegen nur 2,1 % der Gesamtheit. Sie finden sich überwiegend im Westen Nordrhein-Westfalens und sind hier die östliche Fortsetzung des südostniederländischen (limburgischen und brabantischen) Genitivgebiets. Südlich des Sprachgrenzknicks bei Aachen reichen sie bis in die Eifel, mit Ausläufern noch weiter südlich.

Wir können schließen, dass grundlegende Einsichten in die Geographie der niederländischen FN, die durch das Studium einer Reihe von Namen in den letzten dreißig Jahren gewonnen wurden, durch die Beobachtung der Varianten des FNs *Kremer* bestätigt werden. Das gilt sowohl für die Schreibung wie für die Lautlehre und die Morphosyntax. Die Geographie der deutschen Varianten ist in morphosyntaktischer Hinsicht viel weniger variiert; sie ist vor allem als östliche Fortsetzung der Verhältnisse im niederländischen Sprachraum aufschlussreich. Das dürfte auch für die orthographische Verschiedenheit gelten, während die lautlichen Differenzierungen hier noch einer Erklärung bedürfen.

3. Der Hexenschuss

Die hier zu besprechende übertragene Bedeutung von *Krämer*, nämlich 'Rückenschmerzen, Hexenschuss' verdankt ihre Existenz einem doppelten semantischen Sprung. Der erste ist metaphorischer Art. Ausgangspunkt ist der Berufsname in der Bedeutung ‚hausierender Kleinhändler mit Kiepe, dessen Rücken eine schwere Last zu tragen hat'. Das *tertium comparationis* 'überbelasteter Rücken' führt zur Metapher *Krämer* = Person, die unter Rückenschmerzen leidet. Der zweite Sprung ist metonymischer Art und führt von der Person mit dieser Krankheit zur Krankheit

selbst. Der *Krämer* ist nicht mehr diese Person, sondern sein Leiden. Deshalb kann ich in meiner Mundart (Genk in der belgischen Provinz Limburg) nicht sagen **ich ben ne kriemer* 'ich bin ein Krämer', zumal *kriemer* als Berufsname hier nicht mehr bekannt ist, wohl aber *ich heb de kriemer* 'ich habe den Krämer',[5] d.h. einen Hexenschuss. WEIJNEN – FICQ-WEIJNEN (1995: 16), die den semantischen Sprung bei *Krämer* als einfach, nämlich als reine Metonymie beschreiben, nennen noch einige andere Fälle metonymischer Krankheitsbezeichnungen in niederländischen Mundarten: *pauzen* bzw. *termijnen* für 'Wehen', *op-en-neer* für 'humpelnde Person', *winter* 'Frostbeule' und *water* 'Wassersucht'. Als eine Kombination von Metapher und Metonymie betrachten sie *slunse* (eigentlich 'schlaffer Lappen') für 'Grippe'.

Die dialektale Verbreitung von *Krämer* 'Hexenschuss' ergibt folgendes Muster: beiderseits der Grenze zwischen dem deutschen und dem niederländischen Sprachraum in ausgeprägter Reliktstellung. Das *RhWb* 4: 1356 kennt „*der Kr(ämer) em Röck han* rheumatischen Schmerz, Hexenschuss, infolgedessen man vornübergebeugt gehen muss wie ein Kr. mit seiner Kipe." Es meldet diese Anwendung für die damaligen Kreise Eupen, Aachen, Geilenkirchen, Heinsberg und Geldern sowie für die Ortsmundarten von Oberdollendorf im Siegkreis, Dirmerzheim und Lessenich im Kreis Euskirchen, Volmershoven im Kreis Bonn und Köln-Stadt, also für ein kleines geschlossenes Gebiet an der deutschen Westgrenze bei Aachen und einige Orte weiter östlich, deren Belege wohl als versprengte Reste eines ehemaligen größeren Areals zu interpretieren sind. Walter Hoffmann hat freundlicherweise die Angaben aus dem Zettelarchiv des *RhWb* für mich aufgelistet. Das Ergebnis war einigermaßen enttäuschend, denn es zeigt für die genannten Kreise keineswegs eine Häufung von Belegen. Eupen ist mit einem einzigen Beleg repräsentiert, der TONNAR – EVERS (1899: 96) entnommen ist, Aachen mit drei, alle aus der Stadt selbst, Geilenkirchen mit einem (aus Prummern), Heinsberg mit zwei (aus Heinsberg und Lümbach). Aus dem Altkreis Geldern liegen keine Belege vor, es sei denn, dass der einzige nicht lokalisierte Beleg im Archiv von dort stammen sollte. Doch wird man aus alledem schließen dürfen, dass ein ehemaliges Gebiet mit *Krämer* 'Hexenschuss', dessen deutscher Flügel einen beträchtlichen Teil des westlichen Ripuarischen und Südniederfränkischen einnahm, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts im Auflösen begriffen war und sich nur noch in der Nähe der niederländischen Grenze bei und nördlich von Aachen mehr oder weniger behaupten konnte. Die jüngeren Lokalwörterbücher aus diesem Streifen, die ich einsehen konnte, nennen es nicht mehr, bis auf HERMANNS (1970: 330) für Aachen.

Westlich der Grenze hat das Wort in der Bedeutung 'Hexenschuss' sich viel besser behaupten können. WEIJNEN – FICQ-WEIJNEN (1995: 216) geben eine Karte mit seiner Verbreitung im niederländischen Sprachgebiet. Sie zeigt ein geschlossenes *Kremer*-Areal, das die östliche Hälfte der Provinz Nordbrabant, die ganze nie-

5 Eventuell mit dem Zusatz *enne rech* 'im Rücken'.

derländische Provinz Limburg bis auf den äußersten Norden und einen belgisch-limburgischen Ostrand umfasst: insgesamt 57 Belegorte. Für das Gebiet des *Woordenboek van de Limburgse Dialecten* hat KEULEN (2004: 307) eine Karte 'Spit' (Hexenschuss) veröffentlicht, die die vorige Karte (mit 25 limburgischen Belegorten) ergänzt: Sie enthält 34 *Kramer* (*Kremer*)-Belegorte. Sie macht somit auch deutlich, dass *Kremer* im östlichen Drittel der belgischen Provinz eine geschlossene Verbreitung hat. Ronny KEULEN überreichte mir eine Liste mit den inventarisierten limburgischen *Kremer*-Belegen, für 37 Orte insgesamt. Seine Hexenschuss-Karte zeigt weiter noch folgende auffällige Erscheinung: In den niederländisch-limburgischen Orten unmittelbar westlich von Aachen ist fast ausschließlich *heksenschot* belegt. Ich meine, schließen zu dürfen, dass in Aachen *Krïemer* (Schreibung HERMANNS 1970: 330) stark veraltet sein muss und diese Stadt inzwischen die hochdeutsche Neuerung *Hexenschuss* ausstrahlt.

Dieses Faktum und auch die oben konstatierte Auflösung des deutschen Flügels des *Krämer*-Areals bestätigen wieder einmal, dass im Rhein-Maasgebiet der Rückgang der Mundart auf deutscher Seite wesentlich weiter fortgeschritten ist als auf niederländisch-flämischer Seite. Das gilt für die beiden Aspekte dieser Erscheinung: für die Zersetzung der Mundart durch die Standardsprache und für ihren Existenzschwund.

Literaturverzeichnis

GOOSSENS, Jan (1978): *Naar een Nederlandse familienaamgeografie*. In: *Naamkunde* 10, S. 213-233.

GOOSSENS, Jan (1980): *Middelnederlandse vocaalsystemen*. In: *Verslagen en Mededelingen van de Koninklijke Academie voor Nederlandse Taal- en Letterkunde*, S. 161-251.

HERMANNS, Will (1970): *Aachener Sprachschatz. Wörterbuch der Aachener Mundart*. Aachen: Verlag J.A. Mayer.

KEULEN, Ronny (2004): *Woordenboek van de Limburgse Dialecten. Deel III Algemene woordenschat. Sectie 1 De mens als individu. Aflevering 2 Beweging en gezondheid*. Groningen: Gopher Publishers.

MARYNISSEN, Ann (2005): *Die geographische Streuung der Familiennamentypen im niederländischen Sprachgebiet*. In: *Niederdeutsches Wort* 45, S. 105-120.

SCHIRMUNSKI, Viktor (1962): *Deutsche Mundartkunde. Vergleichende Laut- und Formenlehre der deutschen Mundarten*. Berlin: Akademie-Verlag.

RhWb (1928-1971): *Rheinisches Wörterbuch* bearbeitet von Joseph MÜLLER und (Bd. 9) Heinrich DITTMAIER. 9 Bde. Berlin: Fritz (Erika) Klopp Verlag.

TONNAR, August – EVERS, Wilhelm (1899): *Wörterbuch der Eupener Sprache*. Eupen: Carl Braselmann. Unveränderter Nachdruck Wiesbaden: Martin Sandig 1970.

UBER, Ursula (1977): *Freiplastiken in Münster*. Münster: C.J. Fahle.

VEDDELER, Peter (1982): *Westfälische Geschichte*, hg. von Wilhelm KOHL. *Bild- und Dokumentarband* (Bildredaktion und Texte von Peter VEDDELER). Düsseldorf: Schwann.

WEIJNEN, A.A. – FICQ-WEIJNEN, A.P.G.M.A. (1995): *Ziektenamen in de Nederlandse dialecten*. 's-Gravenhage: Sdu Uitgeverij.